Die Stube im Rampenlicht

Erweiterung einer Tischlerei in Tscherms (Südtirol)/bergmeisterwolf architekten

Text: Nicole Büchl ■ **Fotos:** Andrea Pertoldeo/Archiv Architekten

Konrad Wolf hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Seit seiner Jugend sammelt der Tischlermeister aus Südtirol altes Holz. Im Laufe der Jahre fokussierte sich sein Interesse dabei auf das Restaurieren alter Stuben. Das Besondere an dieser Sammelleidenschaft ist die Tatsache, dass es sich genau genommen um das Sammeln von Räumen handelt.

SINNGEMÄSSE AUFARBEITUNG

Die Stube bildet in einem alten Bauernhaus als einziges beheizbares Zimmer das hölzerne Herzstück des steinernen Gebäudes. Sie ist bzw. war Wohnraum, Arbeitsraum, Küche und manchmal auch Schlafraum zugleich. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes „Stube" als „warmer Raum" entspricht somit genau dem Bild eines gemütlichen Raumes mit integriertem Ofen.
Um diese Räume unabhängig von ihrer ursprünglichen Gebäudehülle präsentieren zu können, baut Konrad Wolf massive Kisten aus Holz als Traggerüst für die restaurierten Stuben.
Bisher konnten in dem alten Tischlereigebäude aufgrund von Platzmangel dem Kunden nur Einzelteile dieser umfangreichen Arbeit präsentiert werden. So entstand die Idee einen Ausstellungsraum zu errichten, der eine vollständige Vorführung der aus unterschiedlichen Tälern Südtirols und verschiedenen Jahrhunderten zusammengetragenen Exponate erlaubt.
Mit dieser ungewöhnlichen Bauaufgabe wandte sich Konrad Wolf an die Architekten Michaela Wolf und Gerd Bergmeister.

GELUNGENE TÄUSCHUNG

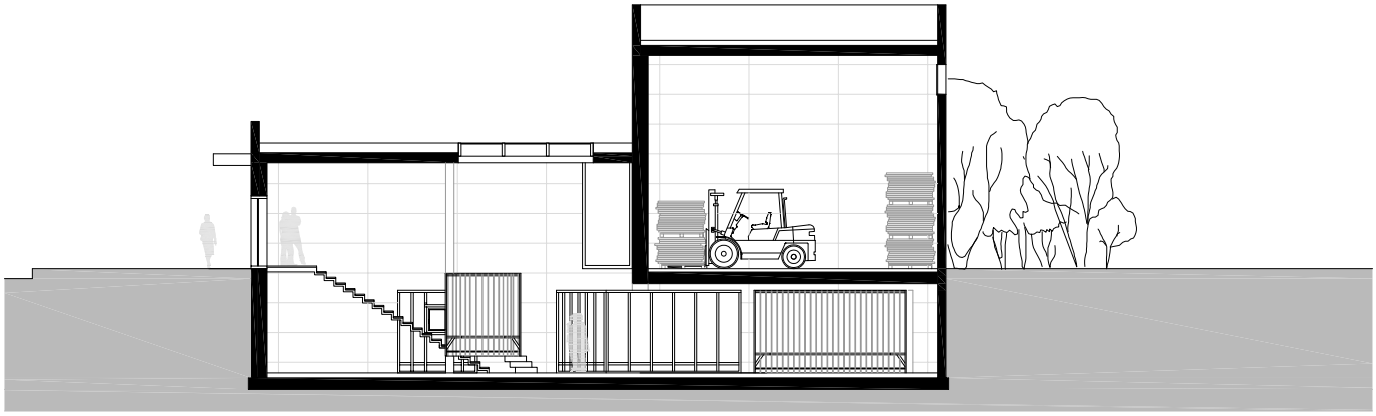
Als Standort für das neue Gebäude bot sich südlich der bestehenden Tischlerei die Fläche eines überdachten Holzlagers an.
Die Schwierigkeit lag darin, dass sowohl die Dimensionen für den neuen Holzlagerraum als auch seine aus logistischen Gründen direkt gegenüber der Tischlerei fixierten Lage unveränderlich und die verbleibende Grundfläche knapp waren. Eine Zweigeschoßigkeit schlossen die Architekten aufgrund der 8 m Höhe des neuen Lagerraumes aus und entschieden sich dafür die Fläche unterirdisch zu nutzen.

Das neue Gebäude besteht aus zwei in ihren Abmessungen divergierenden, ineinandergeschobenen Sichtbetonkuben. Trügerisch sind jedoch die von außen erkennbaren Proportionen der Baukörper – sie lassen sich nicht auf den Innenraum übertragen. Der äußerlich flach erscheinende Bauteil des Ausstellungsraumes öffnet sich bei Betreten nach unten über eine raumbreite Treppe und gibt den Blick auf die einzeln stehenden Stubenboxen frei, die hier auf ihren Einbau in eine neue Umgebung warten. Der ausgedehnte Stiegenkorpus bildet zugleich Plattform für einige der Stubenkörper, die in der Treppe stecken. Das Fehlen von Setzstufen macht die breite Stiege durchlässig und den Raum dahinter auch als Schaufläche interessant, da er optisch mit dem restlichen Raumvolumen verbunden ist. Neben dem Schauraum sind in dem neuen Gebäude auch zwei Büroräume im Erdgeschoß untergebracht. Einer davon, meist als Besprechungsraum genutzt, öffnet sich zu dem Luftraum des Ausstellungsbereiches, der andere ist durch eine raumhohe Nurglaswand abgetrennt. Optisch kann sich die Raumwirkung so über beide Geschoße voll entfalten.

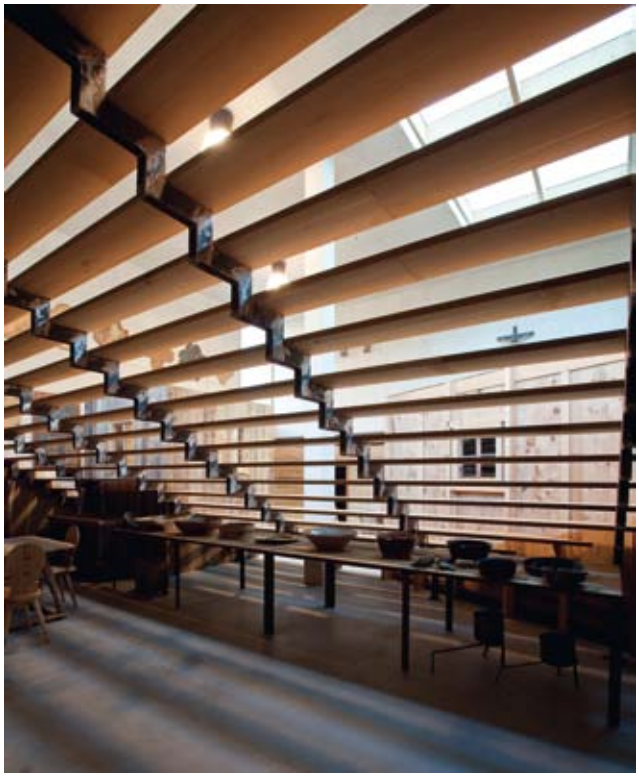
WENIGER IST MEHR

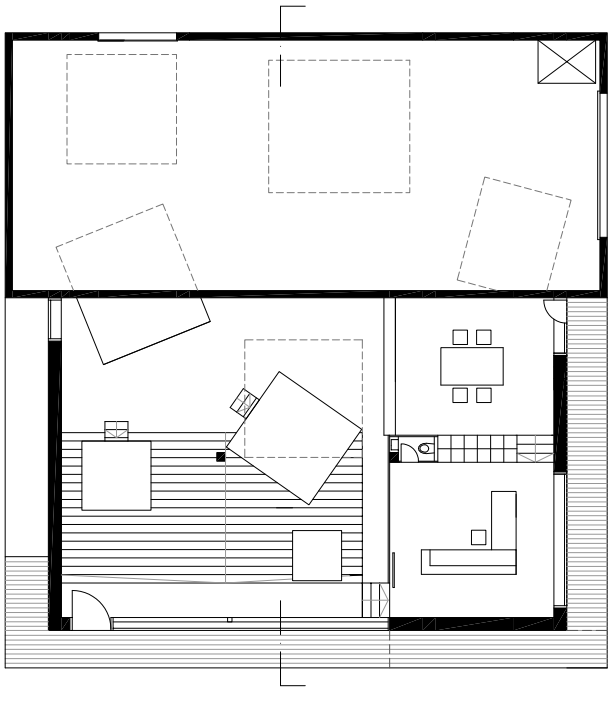
Mit der bewusst reduzierten Materialwahl und strengen Geradlinigkeit wird in dem neuen Zubau der Tischlerei eine sehr zurückhaltende, moderne Architektursprache vermittelt. Oberflächen aus Sichtbeton, naturbelassenem Stahl, Eichenholz und Glas erzeugen eine kühle Atmosphäre. Sie steht in deutlichem Kontrast zur Stube an sich, die als warmer Wohnraum in ein kaltes Ambiente gestellt wird – ein architektonisches Statement, das sowohl für die Architekten als auch den Bauherren sehr wichtig ist. ▶

Sehr viel Sorgfalt haben die Planer in die Details des Bauwerkes gelegt. Außen zeigt sich dieses Bestreben an der Ausführung der Wandöffnungen in dem kerngedämmten Sichtbetonkubus des Schauraumes. Die Leibungen sind mit Eichenholz verkleidet und Rahmenkonstruktionen bei den Glasflächen somit unsichtbar. Die Eingangstüren sind Teil eines kubischen Körpers – wiederum in Eichenholz ausgeführt – und treten aus den Glasflächen hervor.
Über den beiden Eingangsbereichen sind Betonvordächer angeordnet. Der straßenseitige Zugang für die Kunden wird durch ein Zierband aus Holz gekennzeichnet. Das Element stammt von einem Gesims einer alten Stube, das durch Vergrößerung und Einfärbung verfremdet wurde.
Da der ideelle Wert von alten Stuben vor ein paar Jahren wiedererkannt wurde, besteht die Hauptaufgabe der Tischlerei Wolf derzeit in dem Ausbau, der Restaurierung und dem Wiedereinbau der Stubenräume. Mit dem Neubau des Ausstellungsraumes hat sich Konrad Wolf einen Wunsch erfüllt, der beweist, dass traditionelles Tischlerhandwerk und moderne Architektur einen erfolgreichen Kontrast bilden können.



Schnitt





Grundriss

Erweiterung Tischlerei Tscherms, Südtirol

Wenige, hochwertige Materialien und eine klare Formensprache sind zwei der wesentlichsten Merkmale der Architektur von bergmeisterwolf. Bei dem Neubau eines Ausstellungs- und Bürogebäudes in Tscherms wird diese zur Bühne alter Handwerkskunst.

Bauherr:	Konrad Wolf
Planung:	bergmeisterwolf architekten
Statik:	Dr. Ing. Oswald Holzner
Grundstücksfläche:	1.035 m²
Bebaute Fläche:	416 m²
Nutzfläche:	720 m²
Planungsbeginn:	2007
Fertigstellung:	Juni 2009
Baukosten:	€ 1.4 Mio.

Grandioser Blick über den Wagram

Regionalzentrum und Gebietsvinothek/Kirchberg am Wagram/gerner°gerner plus

Text: Beate Bartlmä ▪ **Fotos:** gerner°gerner plus, Matthias Raiger

Wo gibt es in Österreich die besten Weißweine, wie Grünen Veltliner und Rieslinge, verbunden mit einer unverwechselbaren Landschaft? Ohne zu zögern wird die mehrheitliche Antwort wahrscheinlich sofort Wachau lauten. Aber ein kurzes Nachdenken lohnt sich, denn in unmittelbarer Nachbarschaft, nur eine Autostunde von Wien entfernt, versteckt sich ein wenig im Verborgenen die ruhige und geheimnisvolle Schönheit der Landschaft im Wagram. Auch die geschmackvollen Spitzenweine müssen sich nicht verstecken. Bislang waren die Weine und das Gebiet ein wenig als Geheimtipp bekannt. Aber mit der Errichtung einer neuen Gebietsvinothek mitten in der Region, in Kirchberg am Wagram, ist ein großer Schritt Richtung Sichtbarmachung eines verborgenen Juwels getan. Das neu errichtete Gebäude ist ein weiterer gelungener Beitrag zur österreichischen, qualitätsvollen Weinarchitektur und beherbergt auch das Regionalzentrum, welches mit Informationen für Gäste zu Übernachtungs-, und Ausflugsmöglichkeiten zur Verfügung steht. ▶

54 Winzer unter einem Dach

Mit dem Architekturbüro gerner°gerner plus, welches aus einem geladenen Wettbewerb als Gewinner hervorgegangen ist, fanden sich Profis auf dem Gebiet der Weinarchitektur. Der herausragende Bau des Planungsteams für das Weingut Hillinger in Jois im Burgenland ist vielen aus Architekturberichten oder von Ausflügen ins Burgenland bekannt. Da selten eine Bauaufgabe der anderen gleicht, stellten sich hier in Kirchberg gänzlich andere Herausforderungen. Sowohl was die Bauherrenschaft betraf als auch die Anforderungen durch die landschaftlichen Gegebenheiten. Mit der Errichtung einer Gebietsvinothek schufen gerner°gerner plus nicht ein Gebäude für einen Winzer, sondern sahen sich der Vielfalt von 54 verschiedenen Winzerpersönlichkeiten gegenüber. Mit der Planung einer schlichten und eleganten Architektur wurde der entsprechende, zurückhaltende Rahmen für die Präsentation der unterschiedlichen und vorzüglichen Weine geschaffen.
Die Besonderheit der Bodenbeschaffung, des sogenannten Löss, macht die Einzigartigkeit des Weines dieser Region aus und hat auch die Landschaft geprägt. Der Wagram ist ein bis zu 40 Meter hoher, lang gestreckter Höhenzug in Niederösterreich und verläuft beidseitig der Donau. Nördlich ist eine steile, weithin sichtbare Geländestufe aus eiszeitlichem, sandigen Löss zu erkennen.

Gläserne Box auf der Lösskante

„Die Gegend rund um den Wagram ist landschaftlich und topografisch einzigartig. Für uns war von Anfang an klar, dass wir die prägende Geländekante in diesem Projekt aufgreifen möchten. Die kantige Glasbox, die auf dem porösen, sandigen Löss balanciert… das ist ein spannender Kontrast." gerner°gerner plus.

Das Planungsbüro ließ sich vom genius loci inspirieren. Nähert man sich heute der Gebietsvinothek „Weritas", indem man über die lang gezogene Betonrampe hinaufgeht, vermittelt sich einem trotz der Modernität des Gebäudes das Gefühl, dass es immer schon hier war. Der Eindruck verstärkt sich noch, wenn man den Blick von der 170 m² großen Terrasse über die Weingärten schweifen lässt. Die Aussicht auf die Weite der Weingärten erweckt den Wunsch, hierher wiederzukommen, um die Landschaft mit dem Rad oder auch zu Fuß genauer zu erforschen. Das Konzept, mit dieser Architektur einen touristischen Akzent zu setzen, ging auf.

So ist es auch nur schlüssig, dass auch ein Regionsbüro für touristische Informationen im selben Gebäude untergebracht ist. Dieses und ein sogenanntes Weinbistro und der Verkostungsraum befinden sich auf einer Ebene, dem Obergeschoß, welches über die Rampe erschlossen ist. Die in edlem, dunklen Nussholz gehaltene Bar verbindet den Verkostungsbereich, in dem jeder Winzer mit je zwei Weinen vertreten ist, mit dem Gastronomiebereich. Raumhohe Verglasungen umgeben diese Räumlichkeiten und geben hier denselben grandiosen Blick über den Wagram frei, wie auf der Terrasse.

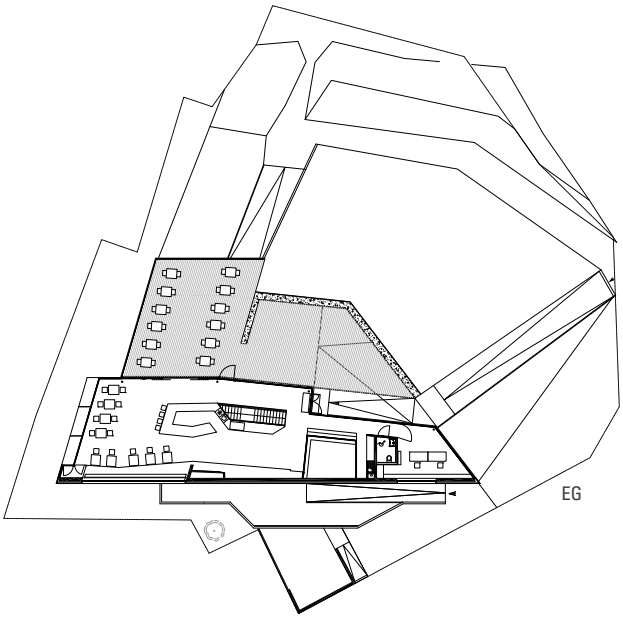
Eine helle, ledergepolsterte Sitzbank zieht sich an der südlichen Wand entlang um ein verspiegeltes Eck und geht dann nahtlos in das Flaschenrepräsentationsmöbel über. An der östlichen Schmalseite der Ebene sind die zwei Arbeitsplätze des Regionsbüros, welches mittels eines intelligenten Möbels vom restlichen Raum abtrennbar ist. Dieses drehbare Trennregal ist absperrbar und dient als Informationshalter für Prospekte und Folder. ▸

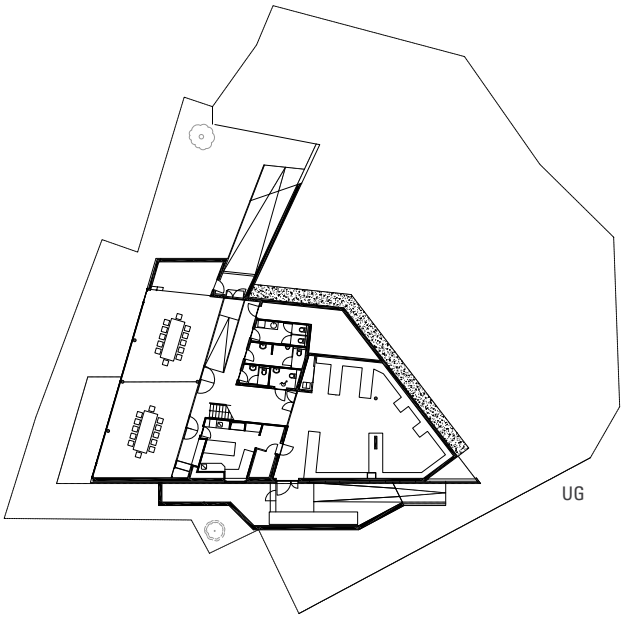
Blick ins Lager und modellierte Landschaft

Bereits im Obergeschoß ist ein Blick über einen verglasten Luftraum ins Lager möglich. Über eine Stiege, direkt hinter der Bar, ist das Untergeschoß in das als eigene Klimazone ausgebildete 115 m² große Lager zugänglich. Jedem Winzer wurden demokratisch gleiche Flächen – je ein Laufmeter – zugeteilt. Am westlichen Ende im selben Geschoß gibt es einen 105 m² großen Seminarraum, der bei Bedarf in zwei Räume teilbar ist. Auch von hier kann man den Blick auf die Weingärten genießen. Seminarbereich und Lagerräume sind durch die Stiege mit südlich davon liegender Industrieküche und nördlich angeordneten Sanitärräumen getrennt, welche funktionell beiden Geschoßen zugeordnet sind. Die Zulieferung zum Lager und zur Küche ist direkt auf derselben Ebene möglich.

Das Gebäude ist in Stahlbeton-Bauweise ausgeführt, im Obergeschoß im Bereich der Glasfassade wurden Stahlstützen angeordnet. Bei der Fassade kamen neben sehr viel Glas in Flaschengrün gehaltene Faserzementplatten zum Einsatz. An den Untersichten wurden dieselben Platten angebracht, aber der grünliche Farbton wechselt hier in einen hellen, weißlichen Ton.

Das Gelände, das den Aufgang der Betonrampe begleitet, wurde bewusst gestaltet und modelliert. Somit werden Landschaft und Gebäude zu einer Einheit. Die erdberührten Kellerwände des Untergeschoßes senken den Klimatisierungsaufwand für die Lagerräume erheblich, und das gesamte Gebäude entspricht dem Niedrigenergie-Standard.





Regionalzentrum und Gebietsvinothek Kirchberg am Wagram

Eine Gebietsvinothek für 54 Winzer mit einem zusätzlichen Regionsbüro zur Information der Gäste über Ausflugs- und Übernachtungsmöglichkeiten gibt einen neuen Impuls für die im Schatten der Wachau liegende Region des Wagram. „Die Gegend rund um den Wagram ist landschaftlich und topografisch einzigartig. Für uns war von Anfang an klar, dass wir die prägende Geländekante in diesem Projekt aufgreifen möchten. Die kantige Glasbox, die auf dem porösen, sandigen Löss balanciert… das ist ein spannender Kontrast.“ gerner°gerner plus.

Bauherr:	Gemeinde Kirchberg a.W., Bgmst. Johann Benedikt
Planung:	gerner°gerner plus
Mitarbeiter:	Matthias Raiger, Peter Blasl, Laurenz Vogel, Oliver Gerner, Christian Münster
Statik:	RWT Plus ZT GmbH, Wien
Grundstücksfläche:	2.210 m²
Bebaute Fläche:	410 m²
Nutzfläche:	550 m²
Planungsbeginn:	06/2007
Bauzeit:	10 Monate
Fertigstellung:	08/2009
Fassadenplatten:	Eternit Werke Ludwig Hatschek AG

Die Fassade als Monitor

Technikgebäude Telekom Austria AG/Graz/PPA Architects ZT GmbH

Text: Peter Reischer ■ **Fotos:** Rudi Raimo Rumpler

Ein Hochhaus aus den 1960er-Jahren – Beton, gleichmäßig verteilte Fenster, 16 Geschoße – ein richtiges Emmentalerhaus. Und heute? Ein schlanker Baukörper mit einer schimmernden, irisierenden Fassade, in der sich an Schönwettertagen die umliegende Stadtsilhouette der Grazer Altstadt spiegelt. Der alte „Klotz" ist nicht mehr wiederzuerkennen. Eine spürbare Verbesserung sowohl im Stadtbild als auch in den Innenräumen und somit der Unternehmenskultur.
Das Gebäude der Telekom Austria AG im Grazer Stadtteil Gries beherbergt eine der wichtigsten Telekommunikations-Schaltstellen für die Steiermark. Mehr als jedes zweite Telefongespräch, das in der Steiermark geführt wird, läuft über das neue Technologiezentrum in Graz. Das Projekt wurde im Zuge von österreichweiten Renovierungsmaßnahmen durch den Eigentümer generalsaniert und mit dem neuen Unternehmens-Gebäudebranding versehen.

Problem und Lösung

Das Ziel war, den Eindruck eines frei stehenden Hochhauses in der Blockrandbebauung seiner ursprünglichen Idee entsprechend wieder herauszuschälen und eine Vorplatzzone zu schaffen, die den Solitärcharakter des Bürogebäudes betont. Der massive Block steht mitten in der Altstadt von Graz. Die Schwierigkeit lag darin, durch architektonische Maßnahmen die Massivität des Gebäudes zu relativieren.
Durch die maschinelle Lamination von hochwertigen Spiegelfolien auf die Glasoberflächen wurde ein moireartig schillernder Eindruck des Baukörpers erzeugt. Vom Grazer Uhrturm aus gesehen scheint das Gebäude in der Hitze zu flimmern, durch das Widerspiegeln der Dachflächen der Altstadt löst sich die dominante Kubatur in der Stadtlandschaft auf. Das Vordach zwischen dem Postgebäude und dem Telekom-Hochhaus wurde abgetragen, wodurch eine klarere Gebäudekonfiguration entstand. Auch der Zugangsbereich zum Bürogebäude wurde neu gestaltet. Der Eingangsglaskörper erhielt ein Dach und eine Wandscheibe aus Streckmetall in den Farben des Telekom-Logos. Bodenbeläge und Lichteffekte, ein neu geschaffener Gastgartenbereich sowie leichte Zaunelemente unterstützen zusätzlich eine neue Geschlossenheit der Piazza. Die Beziehung und räumliche Situation zwischen dem Hochhaus und dem Platz ist wieder eindeutig herausgearbeitet worden.

Die Glasflächen wurden mit Folien - die die typischen Interferenzmuster, wie sie bei der Telekommunikation entstehen, darstellen - beklebt. Diese sind – nach einer genauen Vorlage geschnittene – teilweise selbstreinigende Spiegelfolien. Eine logistische Herausforderung war es, sie so vorzubereiten, dass jeder Teil nach der Montage am richtigen Platz war und das Gesamtbild der Fassade dem Entwurf genau entsprach. Inhalte werden so zu sichtbaren Oberflächenthemen der Vernetzung. Die Fassade wird ein Abbild der inneren Abläufe. Auch die tragenden Säulen und Brüstungen wurden mit Steinwolle und laminierten Glasscheiben verkleidet. Durch die verschiedenen, unregelmäßig angeordneten Oberflächen entsteht ein pixelartiges Gesamtbild.
Das Hauptstiegenhaus wird revitalisiert – seine „Betonoptik" herausgearbeitet – indem dieser Bereich mit entspiegelten Weißgläsern von außen her sichtbar gemacht wurde.
Die Stiegenhausstruktur wird dadurch zum erlebbaren Thema. Die Ostfassade des Stiegenhausturmes wurde grob verputzt – der strukturierte Putz unterstreicht dabei den monolithischen, skulpturalen Charakter der Wandscheibe. ▶

TELE
KOM
AUS
TRIA

Fassaden

An der Nordfassade wurden die alten Fixfenster gegen neue Fenster mit einem Dreh-Kippflügel und einem fix verglasten Teil getauscht. Die gesamte Fassadenflucht wurde aufgrund bauphysikalischer und technischer Kriterien um 9 bis 31 cm vor die bestehende Fassadenflucht – einem silbernen Segel gleich – gestellt.
Ein Drittel der Fassade besteht aus Hauptstiegenhaus und Aufzugsschacht. Das Stiegenhaus wurde mit einer Pfosten-Riegel-Glasfassade verkleidet, während der Aufzugsschacht – der früher durch eine Metallverkleidung bedeckt war – mit Steinwolle und Putz gedämmt wurde. Im Bereich der Technikräume sind die Fenster mittels Sonnenschutzfolien abgedunkelt.
Auch die Ostfassade bestand seinerzeit zu einer Hälfte aus Betonfertigteilen und zur anderen Hälfte aus vorgehängten Metallverkleidungen. Beide wurden entfernt und die gesamte Fassade mit einem Wärmeverbundsystem aus Steinwolle und Dünnputz isoliert. Die Farbe der Fassade wurde in RAL 7042 mit einer mittelgroben Struktur gekörnt.
Die Südseite wurde durch Fensterbänder gegliedert. Als Sonnenschutzelemente wurden elektrisch gesteuerte, horizontale Schiebeelemente eingesetzt. Es kommt, je nach Lage der Schiebeelemente, zu unterschiedlichen optischen Effekten. Im geöffneten Zustand stehen immer zwei Flügel hintereinander – durch die auf den Flügeln aufgebrachten Folien entsteht ein „Moireeffekt". In geschlossenem Zustand zeigen die Elemente ihre eigene bildhafte Oberflächenqualität – so entsteht in den Fensterbändern eine Fortsetzung der Gestaltungsthemen von der Nordfassade.
Die Südseite besteht im Wesentlichen wie die Nordseite aus dreigeteilten Fensterelementen – zwei Fixteilen und einem Drehkippflügel.
Der Sturz- und Brüstungsbereich wurde mit einem Wärmeverbundsystem aus Steinwolle und Dünnputz isoliert und in der Farbe RAL 7042 gestrichen.
Die im westlichen Teil vorgesetzten Kamine für das Notstromaggregat wurden abgebrochen. Die nun sichtbaren, dahinter liegenden Betonfertigteile sind wie die Brüstungen gedämmt und verputzt.
Die Westfassade bestand zu 50 Prozent aus Betonfertigteilen und zu 50 Prozent aus vorgehängten Glasplatten und fix verglasten Fenstern. Die Betonfertigteile auf der rechten Seite wurden isoliert und mit einer Trapezblechkonstruktion verkleidet. Die Fenster wurden erneuert und der Rest der Fassade, wie die anderen Fassaden, mit einem Wärmeverbundsystem aus Steinwolle und Dünnputz isoliert.

Nachhaltigkeit und Arbeitswelt

Die Wärmeschutzgläser im Ausmaß von 2.500 Quadratmeter an der Nordfassade und Sonnenschutzgläser an der Südseite sorgen zusammen mit einer bis zu 28 Zentimeter starken Wärmedämmung für eine optimale Gebäudehülle und Energieeffizienz. Durch diese Maßnahmen können pro Jahr bis zu 377.000 kWh an Wärmeenergie bzw. 68 Tonnen CO2 eingespart werden.
Und die Arbeitswelt im Gebäudeinneren bietet den MitarbeiterInnen der Telekom eine zeitgemäße, den heutigen Anforderungen entsprechende Atmosphäre des Wohlbefindens.

Technikgebäude Telekom Austria Graz, Steiermark

Ein ganz gewöhnliches Hochhaus wurde durch eine neue Fassade und darauf applizierte Sonnenschutzfolien zu einem neuen Wahrzeichen eines Stadtteiles von Graz. Die irisierende Fassade schafft es, die Blockhaftigkeit des Körpers zu mindern, ja scheinbar aufzulösen. Außerdem wurde durch diese Maßnahmen eine deutliche Verbesserung der Unternehmenskultur und Behaglichkeit für die MitarbeiterInnen erzielt.

Bauherr:	Telekom Austria AG
Planung:	PPA Architects ZT GmbH
Mitarbeiter:	Arch. Georg Petrovic, Patrick Hofmann, Gregor Radinger, DI Thomas Reckzeh
Grundstücksfläche:	3.350 m²
Bebaute Fläche:	17.200 m²
Nutzfläche:	15.700 m²
Planungsbeginn:	2005–07
Bauzeit:	2006–08
Fertigstellung:	2008
Baukosten:	12 Mio. Euro

wgk-folientechnik: folientechnische Beratung, Erstellung Verlegepläne lt. Architektendesign, Laminationstechnik, Logistik.

wgk folientechnik
wgk-folientechnik
Bahnhofstr. 11 • 9360 Friesach
T +43 (0) 4268/4124-0
F +43 (0) 4268/4124-13
H +43 (0) 676/5373609
office@wgk-folientechnik.at
wgk-folientechnik.at
Fachbetrieb für Folientechnik auf Alu & Glas

Suchen Sie den Schlüssel.

A	F	F	K	O	E	L	G	E	Z	L
L	I	P	P	E	N	S	T	I	F	T
C	H	E	U	L	S	K	T	F	H	B
A	E	R	E	S	C	H	R	Z	L	I
T	G	Z	S	O	H	A	T	N	E	O
F	E	U	E	R	Z	E	U	G	K	T
D	U	F	E	T	N	W	S	C	H	F
T	E	G	M	R	T	A	R	W	A	T
P	S	C	H	L	U	E	S	S	E	L
N	N	E	A	G	C	H	L	V	M	D
Z	H	R	N	N	H	K	A	T	N	L
M	S	S	D	B	T	E	N	E	W	I
N	T	L	Y	X	S	R	C	R	J	N
K	A	B	A	T	O	U	C	H	G	O

Folgende Worte sind darin zu finden: Lippenstift, Tuch, Feuerzeug, Schluessel, Handy, TouchGo

MörtlxMörth

KABA®

Oder verwenden Sie TouchGo™

Das innovative Kaba TouchGo-System macht Ihnen das Leben in vielerlei Hinsicht leichter. Dieser neuartige Schlüssel funktioniert nicht über Funk sondern über Berührung. Der Träger des Schlüssels entsperrt das Schloss mittels eines einfachen Griffes auf die Türklinke. Das ist so sicher wie einfach und hilft Ihnen schneller voranzukommen.

Kaba GmbH
Ulrich-Bremi-Straße 2
A-3130 Herzogenburg
Telefon: +43 2782 808 0
Telefax: +43 2782 808 5505

www.kaba.at

Ein Trainingszentrum für die Polizei

Raumschießanlage/Chemnitz/Knoche Architekten BDA und Neumann Architekten BDA

Text: Peter Reischer ■ **Fotos:** Dietmar Träupmann

Etymologisch leitet sich der Begriff Polizei vom altgriechischen Wort Polis (altgr. „Stadt", „Staat") ab. Die typische Polis war eine Bürgergemeinde bzw. ein Personenverband und definierte sich nicht primär über ihr Territorium, sondern über ihre Mitglieder. Mit diesem Begriff wurde zunächst außerhalb des griechischen Raumes, vor allem im Reich der Römer, die gesamte öffentliche Verwaltung bezeichnet. Heute noch ist das etwa in den Ausdrücken „baupolizeilich" und „feuerpolizeilich" zu erkennen.

Doch auch die Polizei, wie wir sie heute kennen und wie sie in unserem Verständnis verankert ist, braucht Ausbildungsstätten und Trainingsmöglichkeiten. Und eben so ein Trainingszentrum, eine sogenannte Raumschießanlage der deutschen Polizei, wurde von der Planungsgemeinschaft Knoche/Neumann in Chemnitz/Deutschland im Jahr 2009 realisiert. Es ist ein ungewöhnliches Projekt, denn nicht oft werden eindeutige Zweckbauten – noch dazu für die Exekutive – mit einem so hohen ästhetischen und gestalterischen Anspruch verwirklicht. ▶

Ehemaliges Militärgelände

Mit dem von Knoche Architekten geplanten Neubau wurde für die Polizeidirektion Chemnitz-Erzgebirge ein Trainingszentrum für Aus- und Fortbildung geschaffen. Die Liegenschaft an der Max-Saupe-Straße in Chemnitz ist ein ursprünglich militärisch genutztes Gelände. Die ehemaligen Kasernengebäude im westlichen Grundstücksbereich dienen als Unterkünfte für die Einsatztruppen der Bereitschaftspolizei. Hier befinden sich ebenfalls die Verwaltung und Schulungsbereiche. Neben diesen mehrgeschoßigen Gebäuden mit Satteldächern sind auf dem Grundstück eingeschoßige Garagen- und Werkstattgebäude sowie eine Sporthalle vorhanden. Prägend sind die großen Freiflächen, die aufgrund des alten Baumbestandes und der großen Rasenflächen insbesondere im Umfeld des Projektes einen parkähnlichen Charakter haben.

Den funktionalen Schwerpunkt des Gebäudes bildet die Raumschießanlage. Hier stehen elf Schießbahnen mit Bahnlängen von 25 und 15 Metern inklusive der dazugehörigen Regieräume und Schleusen zur Verfügung. Durch modernste Ausstattung können alle Trainingssituationen eines zeitgemäßen Schießtrainings durchgeführt und ausgewertet werden. Für die integrierte Fortbildung ist eine Gruppe von Räumen für das Einsatztraining verschiedener Themenbereiche entstanden. Schulungs- und Seminarräume sowie Sporträume mit den erforderlichen Umkleide- und Sanitärbereichen vervollständigen das Raumensemble.

Der Neubau erforderte die Errichtung von 34 überdachten Stellplätzen. Der entstandene Carport, als zurückhaltende Stahlkonstruktion mit Metallfassade, ist unauffällig und besticht doch durch seine Detaillierung und Eleganz.

Architektonisches Konzept

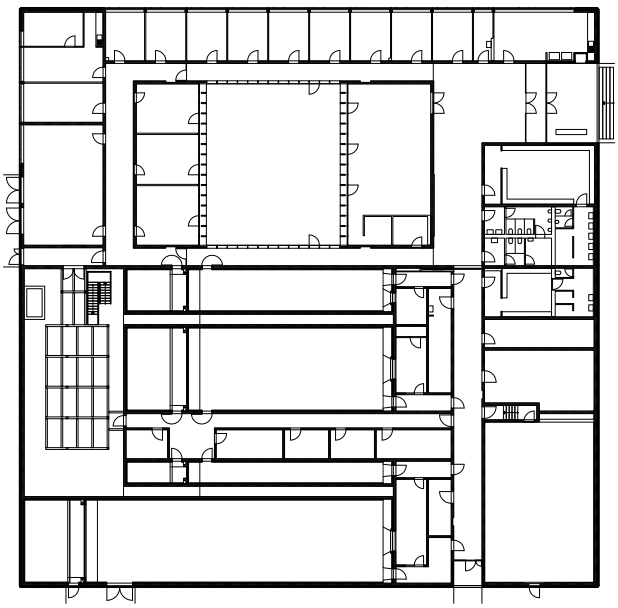
Der neue Baukörper stellt sich als eingeschoßige, quadratische Großform dar und fügt sich ruhig und unaufdringlich in die vorhandene Situation ein. Er respektiert den Charakter des ihn umgebenden Grünraumes und ordnet sich unter, ohne dabei auf Eigenständigkeit in der architektonischen Erscheinung zu verzichten. Es entstehen klare Bezüge und ausgewogene räumliche Proportionen. Das Gebäude ist gleichsam als neues Zentrum auf dem Gelände wahrzunehmen. Unmittelbar nach Betreten des Geländes erfolgt die Erschließung des Gebäudes von der Hauptstraße des Grundstückes aus. Der Baukörper wirkt dunkel, fast etwas mystisch.

Der Eingang leuchtet gelbgrün, wie ein Froschmaul, dem Besucher entgegen. Schwarzgraue Platten bedecken die Außenseite. Und doch ist der Gesamteindruck solide, fast vertrauenserweckend und strahlt Ruhe aus. Als Fußgänger erreicht man den markanten Haupteingang an der Nordseite des Gebäudes über einen breiten Plattenweg, eine Freitreppe führt in den Vorbereich, der wiederum direkt in die Eingangshalle hineinführt. Die innere Orientierung im Gebäude wird durch einen großzügigen Eingang, übersichtliche und tageslichthelle Flure, klare Funktionsanordnungen sowie durch den zentralen Innenhof erleichtert. Bemerkenswert ist die Lichtführung und Akzentuierung über die Oberlichtflächen im Dach. Sie unterstützen die Orientierung zusätzlich.

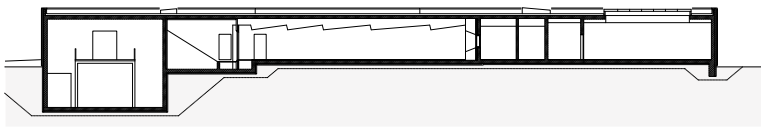
Direkt an das Eingangsfoyer schließt der große Schulungsbereich an, der – wie die südlich gegenüberliegenden Seminarräume – auf den Innenhof ausgerichtet ist.

Der Innenhof als nicht überdeckter begrünter Außenraum betont diese zentrale Funktion und gibt durch sein Tageslicht den Erschließungsgängen interessante Ausblicke. Auf der Westseite und in einem Teil der Südseite des Gebäudes sind die Büroräume für die Trainer und die Trainingsbereiche situiert. Ebenfalls vom Eingangsfoyer aus erreichen die Nutzer entlang der in Ost-West-Ausrichtung verlaufenden Flure die verschiedenen Schießbahnen. Entlang dieser Achse liegen weiterhin die Sporträume mit den zugeordneten Sanitärbereichen. ▶

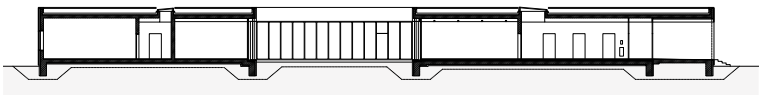
Die Fassade und das Farbkonzept
Durch die Funktionalität des Großteils der Räume entstand zwangsläufig ein Gebäude mit wenigen Fensterflächen. Die Schießbahnen und deren Nebenräume, der Technik- und der Sanitärbereich sowie die Garage sind fensterlos. Diese Flächen entsprechen fast 60 Prozent der gebauten Fläche. Nur die Büros, Seminar- und Schulungsräume sowie einige Sporträume sind mit Fenstern versehen.
Aus diesen Kriterien entwickelte sich ein geschlossenes Fassadenbild mit wenigen, markant gesetzten Öffnungen und großen Flächen. Es erzeugt durch seine gerundeten Gebäudeecken ein Flächenkontinuum, das die herkömmliche Teilung in Gebäudeseiten aufhebt und dem Baukörper zu besonderer Ruhe und Selbstverständlichkeit verhilft.
Die Gliederung der Fassade in Fenster- und Wandflächen wurde mit sehr viel Sensibilität und Feingefühl gestaltet. Die unregelmäßig strukturierten, mattschwarz glänzenden Flächen und die klare Ausrichtung im Lageplan verleihen dem eingeschoßigen Baukörper einen kraftvollen Ausdruck.
Alle Erschließungsflächen sind am Boden, Wand und Decke in strahlendem Grün gestaltet. Das Grün steht in einem aufregenden Kontrast zu der mattschwarzen Hülle und lenkt den Besucher in alle Funktionsbereiche des Gebäudes. Der gesamte Schulungsbereich, der hinsichtlich seiner räumlichen Inszenierung den Mittelpunkt bildet, ist durch strahlendes Weiß hervorgehoben und bildet wie ein Kristall den Mittelpunkt des Gebäudes.



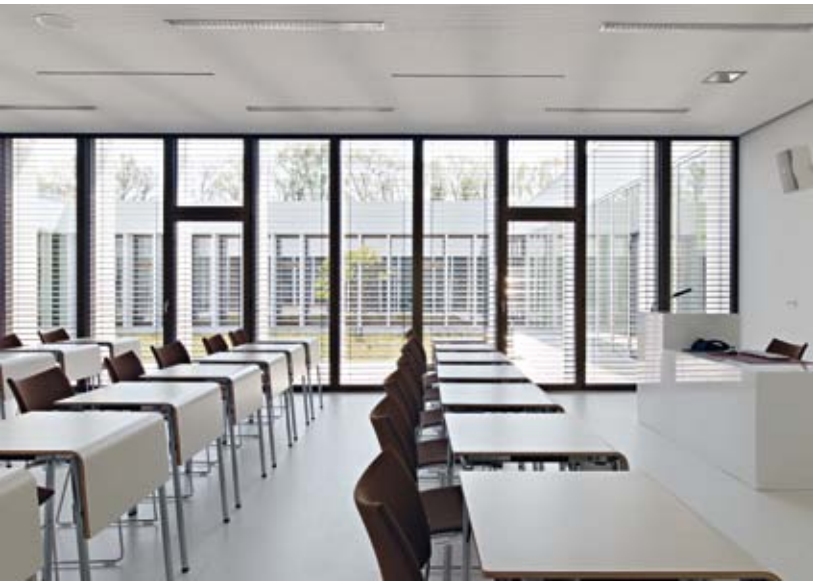
Grundriss



Schnitt Schiessanlage



Schnitt Eingang-Innenhof



www.faszination-dachbegruenung.de | www.optigruen.at

Informieren Sie sich über Vorteile, Technik und Innovationen der Dach- und Fassadenbegrünung!

Messe BAU 2011 München
(Halle A3, Stand-Nr. 523)

OPTIGRÜN®
DIE DACHBEGRÜNER

Trainingszentrum der Polizeidirektion Chemnitz Deutschland

Die Raumschießanlage der deutschen Polizei in Chemnitz ist ein in mehrerer Hinsicht interessanter Bau. Zum einen durch die sehr ästhetische und zurückhaltende Fassadengestaltung und zum anderen durch die fröhliche, ja fast grelle Farbgestaltung der Innenräume. Dazu kommen bemerkenswerte Tageslichteffekte und Lichtführungen in den Erschließungszonen des Gebäudes. Ein Zweckbau, der alle Ansprüche der Benutzer an Funktion und Wohlbefinden erfüllt.

Bauherr:	Freistaat Sachsen, SIB NL Chemnitz
Planung:	Knoche Architekten BDA
Bauleitung:	Neumann Architekten BDA
Statik:	Jäger & Bothe
Gründach:	Optigrün
Bebaute Fläche:	2.900 m²
Nutzfläche:	1.630 m²
Planungsbeginn:	08/2005
Bauzeit:	08/2006–03/2009
Fertigstellung:	03/2009
Baukosten:	8,04 Mio. Euro inkl. Mwst.